

Wanderschullandheim von Baden-Baden zum Belchen

Ein Rückblick von Gerhard Maier

Mit einigen Dutzend Blasen an den Füßen aber bei bester Laune erreichte unsere Klasse 8e nach insgesamt 5255 km am Donnerstag, den 25. September 2003 den Bus unterhalb des Belchengipfels, der sie zurück nach Donaueschingen bringen sollte. Mit der Rückfahrt endete für die Schüler ein Schullandheim, in welchem sie die 200 Kilometer lange Strecke von Baden-Baden bis zum Belchen im Südschwarzwald zu Fuß zurücklegten.

1. Wie alles begann

Ich war kaum wieder zu Hause von einer Abschlussfahrt mit meiner damaligen zehnten Klasse zum Gardasee, als ich in der Stuttgarter Zeitung von der Schullandheimwanderung eines Gunther Rösler las. Die Erfahrungen, die dieser Stuttgarter Lehrer beschrieb, kamen mir sehr bekannt vor: mit Schülern, die z.B. beim Busfahren die Rollos zuzogen, um nicht zuviel von der fremden Gegend sehen zu müssen. Parallelen mit meinen Zehntklässlern, deren Eltern zwar 6,- Euro pro Nase für eine Stadtführung in Venedig bezahlt hatten, die aber zu zwei Dritteln ihre Zeit lieber bei McDonalds verbringen wollten, drängten sich auf. Gunther Röslers Wanderschullandheim schien mir die Lösung für künftige Unternehmungen! Ich recherchierte und fand relativ leicht Adresse und Telefonnummer. Auf meinen Brief antwortete Dr. Rösler schnell und äußerte sich sehr erfreut darüber, dass sich in mir ein Nachfolger seiner Schullandheimidee abzeichnete, da er mit Ende des Schuljahres 2002/03 den Ruhestand antreten würde. Er sandte mir seine gesamten Planungsunterlagen und gab mir auf meine vielen Fragen bereitwillig und geduldig Auskunft. Das war im August 2002.

2. Vorbereitung ist alles

Die erste Hürde, die es zu überwinden galt, bestand darin, dass ich im kommenden Schuljahr gar keine eigene Klasse hatte. Doch es gab eine Klasse 7e, deren Klassenlehrer – Herr Rehder – aus Gesundheitsgründen kein Schullandheim mehr durchführen wollte. Damit war die Ergänzung komplett: ich fand eine Klasse für ein Schullandheim und die Klasse einen durchführenden Lehrer.

Nun galt es, den Eltern das Projekt vorzustellen und schmackhaft zu machen, was mir bei einem großen Teil auch schnell gelang. Doch die Gegenargumente mussten natürlich auch ernst genommen werden. Mein Vorhaben, wie Herr Rösler in zwei Wochen auf dem Westweg von Pforzheim nach Basel zu wandern, erschien einigen Eltern schon aus Kostengründen – vorgesehen waren 450 Euro pro Schüler – als nicht durchführbar. Hierbei erwies es sich als äußerst hinderlich, dass sich unsere Schule selbst eine Barriere in der Form auferlegt hatte, dass die Kosten außerunterrichtlicher Veranstaltungen während der gesamten Schulzeit 400 Euro nicht übersteigen durften. Andere Eltern bezweifelten die körperliche Leistungsfähigkeit ihrer Töchter oder Söhne. Zu bedenken war auch, dass noch zusätzliche Kosten für Ausrüstung (Wanderschuhe, Anorak usw.) anfallen würden. Eine Mutter begründete ihre Ablehnung gar damit, es würde zu viel „Schule“ ausfallen, ohne zu bedenken, dass

im Schullandheim eben andere aber nicht minder wichtige Dinge gelernt werden als im normalen Unterricht.¹ Letztlich einigten wir uns darauf, eine kürzere Wanderung von zehn Tagen Dauer durchzuführen.

Der nächste Schritt bestand darin, die Schülerinnen und Schüler zu gewinnen. Dies war – abgesehen von einigen Mädchen – kein großes Problem. Die mehr auf Seiten der Jungen anzutreffende Begeisterung schwappte sogar teilweise ins Mädchenlager über. Natürlich blieben auch viele Bedenken bestehen:

- reicht die Kondition?
- was ist, wenn ich krank werde?
- werden wir uns alle so lange Zeit miteinander vertragen?

Trotzdem konnte ich nun mit der konkreten Planung beginnen. Diese sah ungefähr so aus, dass ich im September 2002 etwa eine Woche lang am Telefon saß und Jugendherberge um Jugendherberge, Wanderheim um Wanderheim zwischen Pforzheim und Basel anrief mit der Frage nach freien Plätzen zum geeigneten Termin. Das Spektrum der Antworten war breit gestreut: „wir haben noch keinen Kalender für 2003, aber das wird schon klappen!“, „im Jahr 2003 ist bei uns noch alles frei, kein Problem!“, „frei hätten wir schon, aber am Dienstag ist bei uns Ruhetag!“ bis zu „tut uns Leid, alles schon belegt!“. Und jedes Mal musste ich die Reservierung unter dem Vorbehalt tätigen, dass es mit den anderen Häusern auch klappte. Mehrfach musste deshalb auch die Route geändert werden. Als ich schließlich von allen neun Herbergen die schriftlichen Reservierungsbestätigungen hatte, machte ich neun fette Häkchen auf meiner Liste.

Unsere Quartiere waren nun also: DJH Herrenwies – Wanderheim Darmstädter Hütte – DJH Zuflucht – Wanderheim Brandenkopf – Naturfreundehaus Sommerecke – DJH Triberg – Karlshütte bei Gütenbach – Wanderheim Berghäusle – DJH Feldberg Hebelhof.

Die noch offene Frage der Begleitlehrer konnte dadurch gelöst werden, dass die Deputatsstunden von unserer Referendarin Jutta Schmieg und mir zusammen weniger als ein ganzes Lehrerdeputat ausmachten, so dass – im Gegensatz zur üblichen Regelung – drei Lehrkräfte das Schullandheim begleiten durften. Herr Rehder würde das für den Gepäcktransport erforderliche Fahrzeug samt Anhänger fahren. Damit hatten wir zusätzlich die Möglichkeit, unterwegs Besorgungen zu machen, eventuell Fußkranke mitzunehmen und eine Getränketankstelle an vorher vereinbarten Treffpunkten einzurichten.

Auf einer Probewanderung durch die Wutachschlucht im Frühjahr 2003 bestand für mich die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler etwas näher kennen zu lernen. Deren Länge betrug immerhin 22 Kilometer, mithin etwas über dem Schnitt unserer Tagesetappen von 20 km. Erstaunlicherweise trugen die allermeisten Schüler gute Wanderstiefel, und auch der Rest der Ausrüstung vom Anorak über die Trinkflaschen bis zum Rucksacküberzug zeugte vom Interesse vieler am bevorstehenden Ereignis.

¹ Hierbei rufe man sich noch einmal den Text der „Schullandheimverordnung“ in Erinnerung: „Jede/r Schüler/in soll während ihrer/seiner Schulzeit **mindestens einmal** an einem Schullandheimaufenthalt teilnehmen, der in der Regel mit Schülern **ab Klasse 5 in ländlichen Gegenden Baden-Württembergs** durchgeführt wird und **zwischen 7 und 14 Tagen** dauert.“

Als kleines Vorabgeschenk gab es von mir für jeden ein Wandersitzkissen, zum Schutz vor Bodenkälte bei Zwischenstopps.

Ein weiterer Bestandteil der Vorbereitung war die ebenfalls zeitaufwändige eigene Erkundung der Wanderstrecke und die Besichtigung der meisten Quartiere.

3. Zehn Tage unterwegs

Am Dienstagmorgen, dem 16. September 2003 findet sich – bei schönstem Spätsommerwetter und bester Vorhersage – um 7:15 Uhr die ganze Klasse am Bahnhof von Donaueschingen ein. Der Anhänger wird gepackt und von mir zum Startpunkt nach Lichtental, einem Stadtteil von Baden-Baden gefahren. Die Klasse fährt 15 Minuten nach mir los und ist nahezu zeitgleich am vereinbarten Startpunkt: dem Brahmsplatz.

Von hier aus geht es gleich zur Sache: auf 11 km Länge überwindet der Wanderweg 800 Höhenmeter, bis wir auf der Badener Höhe auf die bewältigte Strecke zurück - und auf unsere tief im Tal liegende Jugendherberge Herrenwies hinunterblicken können. Die Aufregung und Ungewissheit vor dem Abenteuer ist den ganzen Tag über zu spüren, die ungewohnte Anstrengung erfordert auch viele Pausen im Abstand von zwei bis drei Kilometern. In Herrenwies haben wir am Abend nach dem Beziehen der Zimmer noch viel Zeit zum Spielen und Herumtoben.

Das noch ungewohnte Räumen der Zimmer (Betten abziehen, ausfegen, Gepäck in den Hänger) und ein aufwändiger Spüldienst kostet uns viel Zeit, so dass wir erst kurz vor zehn zur zweiten Etappe aufbrechen. Diese beschert uns gleich nach 7 Kilometern den großen Blasenalarm und es wird gepflastert, was die Rolle hält. Trotzdem erreichen wir über die Hornisgrinde und den im Touristenstrom nahezu erstickenden Mummelsee (Pause zum Treibbootfahren) die schön gelegene Darmstädter Hütte. Nach dem Abendessen unternehme ich mit 11 Schülern noch eine kleine Nachtwanderung zum Lothardenkmal mit genügend Zeit zum Bestaunen der Milchstraße, einiger Sternbilder und –schnuppen.

Schon deutlich besser erfolgen am dritten Tag die Routinearbeiten: Zimmer räumen und Hänger packen. Herr Rehder hat tags zuvor einen Vorrat an professionellem Blasenpflaster besorgt und jetzt wird erst mal wieder geklebt. Dann wandern wir lange Zeit auf dem baden-württembergischen Grenzverlauf auf herrlichen Wegen über Ruhestein und Schliffkopf zur Zuflucht, auch heute mit 14 km wieder eine kürzere Etappe zum Eingehen. Der Treffpunkt „Schliffkopf“ wird zudem versüßt durch eine Runde Mohrenköpfe. Am Horizont erhebt sich mittlerweile in bedrohlicher Ferne der Brandenkopf, das Ziel unserer 27 km langen morgigen Königsetappe. Auch heute gibt es wieder ein paar Unentwegte, die mich um eine Nachtwanderung bitten. Bei genauerem Hinsehen wird mir zumindest *ein* Grund für die ungebrochene Wanderlust klar: die Dunkelheit schafft einen Schutzraum für verstohlenes Händchenhalten und Kuschneln. Wie an den Tagen zuvor wird die Nachtruhe – im Gegensatz zu mir bekannten Schullandheimaufenthalten – korrekt eingehalten. Die Herrschaften sind müde, auch der Respekt vor der kommenden Großetappe sorgt für Ruhe.

Freitagmorgen, 6:30 Uhr wird geweckt, der Hänger ist noch vor dem Frühstück gepackt und eine gute Stunde früher als bisher, nämlich kurz nach halb neun, mar-

schieren wir los. Bereits nach vier Kilometern, an der Alexanderschanze, treffen wir wieder auf Herrn Rehder. Leider muss Patrizia, die an Kreislaufproblemen leidet, hier ins Auto steigen. Am Freiensberg steigen auch noch Edith und Helena dazu. Hier gibt es als zusätzliche Stärkung Pizza und Sprudel. Am Anstieg zum Brandenkopf, nach über 25 km Wanderung bricht auf einmal der große Ehrgeiz aus: jeder will als erster oben sein und von einigen wird der Gipfel im Laufschrift erstürmt. Oben gibt es zur Feier des Tages Sekt (in homöopathischer Dosierung) mit Orangensaft. Das hervorragende Abendessen von Frau Blaß und die Freude über die erbrachte Leistung tragen zur guten Stimmung ihren Anteil bei.

Am Samstag haben wir lediglich den 14 km langen Abstieg nach Wolfach vor uns. Edith, die stark erkältet ist, Annika und Susanne leisten Herrn Rehder im Auto Gesellschaft. Helena wandert wieder mit, leidet aber sichtlich unter ihren Rückenschmerzen vom Vortag. Für sie wird am Abend noch ein Arztbesuch organisiert. Die Besichtigung der Glasbläserei „Dorotheenhütte“ verläuft für alle sehr enttäuschend: außer einer kurzen Glasbläserführung ist der ganze Rundgang nur auf Kommerz ausgerichtet; dafür ist das Eintrittsgeld eindeutig zu hoch! Meine Anregung an die Eisernen, die 14 km zur Sommerecke hochzuwandern, stößt auf wenig Resonanz, und so fahren wir um 16 Uhr alle mit dem Reisebus hinauf. Der einzige Transfer übrigens, alles andere wurde selbst erwandert! Bei Frau Klünder im Naturfreundehaus Sommerecke geht's uns dann wieder richtig gut: herrliches Gelände und ein Spielplatz, auf dem schon die Teilnehmer eines Kindergartenausfluges rumtoben, mit denen unsere Achtklässler gleich Freundschaft schließen. Und wieder eine Nachtwanderung, dieses Mal muss sie 7 km lang sein, weil einige Teilnehmer damit die 100 (Gesamt-) Kilometer voll machen wollen! Leider geht es Edith so schlecht, dass sie von ihrem Vater abgeholt und nach Hause mitgenommen wird. Zum Glück erholt sie sich dort so gut, dass sie am Montagabend wieder zurückkehren kann.

Und immer noch herrliches Wetter am Sonntag, immer mehr trauen sich, auch in kurzen Hosen zu wandern. 24 km sind es bis nach Triberg, damit wieder eine längere Etappe. Am Windkapf wartet Herr Rehder mit dem Plakat: „100 km, voll kuhl!“, dazu gibt es für jeden ein Eis. Aus Angst, das Abendessen in Triberg zu verpassen, wird danach ein strammes Tempo angeschlagen, so dass wir – trotz Anstieg von Nussbach aus – zu früh am Ziel sind. Die Jugendherberge ist hervorragend geführt und so gut wie das dortige Abendessen, und große Zufriedenheit macht sich breit. Für alle, denen das Freizeitangebot dort nicht ausreicht, bietet sich endlich einmal die Gelegenheit, abends „in die Stadt“ zu gehen. Punkt 21:45 Uhr sind alle wieder zurück und ab 22:00 Uhr geht's in die Betten.

Während der heutigen Wanderung wurden viele Gespräche geführt, um einige unangenehme Vorfälle untereinander ohne Einbeziehung von Lehrern oder Eltern zu klären, was schließlich auch weit gehend gelang.

Am Montag hat Annika Geburtstag. Wir bringen ihr ein Ständchen und genießen die leckeren Frühstücksbrötchen. Anja fährt ein Stück im Auto mit, um mit Herrn Rehder Kuchen und Kerzen einzukaufen. Am Wasserfall erzählen unsere Schüler ganz stolz den Lehrern einer anderen Klasse von unserem Schullandheim und äußern mir gegenüber ihr Befremden über deren Klagen nach 6 km Fußmarsch. Wie sich manches so ändert! Der Blindensee lädt sehr zum Verweilen ein, ein kurzes Päuschen ist auch erlaubt. Die längere erfolgt auf der Weißenbacher Höhe, wo Anja und Herr Rehder die Geburtstagstorten angerichtet haben und vergeblich versuchen, gegen den Wind die Kerzen anzuzünden. Auch heute wieder muss Patrizia, deren Kreislauf nicht mit-

macht, ab hier ins Auto umsteigen. Wir andern eilen über Elzquelle und Bregquelle zum Günterfelsen, wo sich besonders die Jungen als Kletterkünstler austoben und ablichten lassen. Am Abend in der Karlshütte fand in Anknüpfung an die gestrigen Vorkommnisse ein großer Ausspracheabend unter Mitwirkung von Frau Schmiegl statt, der in einer Rundum-Versöhnung gipfelte.

Die Nacht bringt mit starkem Sturm einen Wetterwechsel: am Morgen ist es kalt und windig, aber noch trocken. 26 km bis zum Berghäusle stehen auf dem Programm. Einen Kilometer nach dem Start beginnt es zu regnen, es wird heute nicht mehr aufhören! Einige haben ihren Anorak im Hänger, die andern ihre Regenhose. Am Neueck laden wir in einer leeren Garage den Hänger noch einmal aus, so dass sich alle ordentlich mit Regenkleidung versehen können. Auf dem folgenden Stück rutscht die Stimmung stark in den Keller, noch weit ist es bis zur Kalten Herberge. Dort, wo eine Pause eingeplant war, ist heute Ruhetag. Also nur kurz gevespert und weiter, sonst kühlen wir aus. Zusammen mit Herrn Rehder versuche ich weiterhin über Handy eine Teepause zu organisieren. Ein weiteres am Weg liegendes Gasthaus würde uns Tee verkaufen, wir müssten ihn aber im Freien einnehmen. Angeblich ist die Gaststube mit Mittagsgästen voll belegt. Später erfahren wir, dass dieses Haus auch über einen (jetzt freien) Frühstücksraum verfügt und erleben, dass eine nasse Schulklasse, die wenig verzehrt, nicht überall erwünscht ist. Dagegen dürfen wir im Gasthaus Kreuz im kleinen Saal Platz nehmen und uns bei einem Glas Früchtetee aufwärmen. Und während die Lebensgeister langsam wieder zurückkehren stellt uns die Wirtin 30 Tassen Lauchcremesuppe als Geschenk des Hauses auf den Tisch! Was für eine Wohltat, selten haben wir eine heiße Suppe wohl so genossen wie heute! Danach legen wir in recht gehobener Stimmung und ohne Pause die restlichen 12 km zum Berghäusle zurück, wo uns Frau Schmitt mit einem unglaublichen Abendessen wieder aufpäpelt. Der Abend klingt mit Liedern zur Gitarre aus.

Das Wetter meint es gut mit uns: nur ein Regentag, und schon scheint wieder die Sonne! Zwar hat es deutlich abgekühlt, aber draußen ist es trocken und unsere Kleider sind es dank Frau Schmitts Wäschetrockner auch. Patrizia muss hier leider endgültig aufgeben und wird von ihrer Mutter abgeholt. Alle andern machen sich auf den Weg zum Feldberg mit kurzem Zwischenstopp in Hinterzarten, wo Herr Rehder wartet. Bereits um 15 Uhr sind wir an der Jugendherberge, alle sind über die kurze Tagesetappe – 20 km mit immerhin 642 Höhenmetern – überrascht. Für mich ist klar: ab heute haben sich die meisten richtig eingewandert, die Blasen sind „plattgetreten“ und eingetrocknet, der Muskelkater verschwunden. Die Wanderintervalle werden immer länger, die Pausen kürzer. Begeisterung macht sich breit beim Beziehen der Zimmer in der Jugendherberge Hebelhof: „voll cool“, die „absolute Krönung“ (O-Ton Klasse 8e). Die Überraschung des Tages steht aber noch bevor, wenngleich von mir angekündigt: am Abend besuchen uns Dr. Rösler, seine Frau Heidi sowie Svenja und Martin, zwei „ehemalige“ Westwegwanderer, jetzt in Klasse 9 A des Stuttgarter Wilhelmsgymnasiums. Wir verbringen einen schönen Abend zusammen, die beiden Neuntklässler sind sofort integriert. Die 8e organisiert auf die Schnelle (ohne Requisiten) einen lustigen Bunten Abend und um zehn geht es wieder in die Betten. Svenja und Martin schlafen bei uns im Haus, Röslers im benachbarten Hotel.

Donnerstag, 25. September, unser letzter Tag. Schon wieder absolutes Bilderbuchwetter, wie bestellt für eine Abschlussetappe! Nach drei Kilometern Aufstieg stehen wir auf dem Feldberggipfel und bewundern die Fernsicht. Ganz weit im Norden, gerade noch zu erkennen sehen wir die Hornisgrinde, jenen höchsten Berg des Nord-

schwarzwaldes, den wir am zweiten Tag überschritten haben. Die dazwischen liegende Strecke haben wir – fast – vollständig mit eigener Kraft und zu Fuß zurückgelegt! Da kann uns der Rest der Strecke auch nicht mehr schrecken! Die Stuttgarter wandern die restlichen 10 km zum Notschrei noch mit und kehren dann um. Wir passieren bei herrlichstem Herbstwetter das Wiedener Eck und die Krinne und erreichen kurz vor 17 Uhr den Belchengipfel. Dieses Ereignis wird natürlich noch einmal mit Sekt-Orange begossen und gebührend gefeiert. Von zwei Damen, die eher zur Fraktion der klagenden Wanderer gehören, höre ich heute ganz neue Töne: „am liebsten würde ich noch ein paar Tage dranhängen“, „die tollen Übernachtungen werden mir aber fehlen!“ Die meisten ziehen es vor, mit der Seilbahn nach unten zu gondeln. Frau Schmieg und ich werden aber doch von vier Schülerinnen und Schülern auf dem Fußweg nach unten begleitet, die sich damit noch einmal 3 km gutschreiben lassen und die heutige Tour zu ihrer persönlichen Königsetappe mit 29 km Länge machen. Der Bus wartet schon auf dem Parkplatz und wir nehmen mit gemischten Gefühlen Platz.

4. Rückblick

Den vergleichsweise aufwändigen Vorbereitungen stehen viele positive Erfahrungen gegenüber: mit zunehmender Wandererfahrung entwickelte sich ein Durchhaltewille, der meine Befürchtungen, es würde ein Gerangel um die Mitfahrplätze einsetzen, wegwischte. Immerhin blieben von 27 Schülern nur fünf unter dem Durchschnitt von 195 km. Zwei – Larissa und Sebastian – erwanderten sogar 216 Kilometer! Für die Kinder war das Durchhalten eine Bewährung in einer Herausforderung. Und die Herausforderung war ernst zu nehmen. Wasserblasen und Muskelkater – bei einigen bisher nicht erlebte Beschwerden – konnten nicht ausbleiben. Die Härte gegen sich selbst, mit der trotz Blasen weitermarschiert, dem Regen getrotzt, Muskelkater und drückendem Rucksack Stand gehalten wurde, nötigt mir großen Respekt ab.

Die Klasse 8e, die ich – außer von der Probewanderung – vorher nicht gekannt habe, ist mir ans Herz gewachsen. Immer wieder fand ich auf den Tagesetappen Zeit und Gelegenheit für kurze oder auch längere Gespräche. Eine Schülerin beschrieb unser Verhältnis als das von 27 Kindern, zwei Papas und einer Mama und trifft damit in etwa auch meine Empfindung. Mir tat es richtig Leid, mich nach diesen herrlichen Tagen von der Klasse verabschieden zu müssen!

Natürlich trug das außergewöhnlich gute Wetter einen großen Teil zum Gelingen bei, was ich dankbar annehme!

Die Kooperation unter uns Lehrern war ebenfalls ausgezeichnet. Frau „Doktor“ Schmieg kümmerte sich um die kleinen oder großen körperlichen wie seelischen Wehwehchen in einer Art und Weise, wie ich sie von einer Referendarin ihres Alters nicht erwartet hätte. Herr Rehder hielt als Klassenlehrer alles zusammen und erfreute uns an den Treffpunkten mit allerlei Überraschungen wie Mohrenköpfen, Pizza und Getränken. Nicht zuletzt seinen Fahrten zu den nahegelegenen Apotheken verdanken wir das Durchhalten unserer Wandertruppe. Herr Rehder und Frau Schmieg teilen meine Einschätzung in der Beurteilung dieses besonderen Schullandheimes, mit dem wir aber keineswegs neue Maßstäbe setzen wollen. Denn drei begleitende Lehrer für eine Klasse lassen sich im normalen Schulalltag kaum verantworten. Und auf

Elternbegleitung sollte man verzichten, wenn man deren Kinder nicht in eine Ausnahmesituation bringen will.

Für mich ist es keine Frage: wenn ich wieder ein Schullandheim durchführen sollte, dann nur als Wanderschullandheim. Dann aber am liebsten den ganzen Westweg von Pforzheim nach Basel!